



Abend-

Zeitung.

125.

Freitag, am 25. Mai 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heu.]

I d y l l e.

Ich stand auf dem Felsen, der kräftige Duft
Vom Maisproß des Waldes erfüllte die Luft.
Und unter mir brauste im seltsigen Bett
Der wüthende Steinbach sein rauhes Sonnet.

Des Frühmorgens Stille noch deckte die Flur,
Kein Wölkchen besleckte den dunkeln Azur,
Da brach durch die Fichten der segnende Strahl
Der Sonne des Frühlings und grüßte das Thal.

Und Leben umwob jetzt die Hütten, die Au',
Im flimmernden Demantlicht glänzte der Thau.
Es lockt' auf die Berge der Hirten Schallmei
Im Glöckchengeläute die Heerden herbei.

Und über mir wolte im Sangesgetön'
Die Lerche die Wunder der Allmacht erhöh'n.
Es wehten die Lüfte so sanft und so mild,
Belebend der Schöpfung erhabenes Bild.

So stand ich ein Weilchen, es fühlte die Brust
Mit Dank und mit Freude solch' irdische Lust!
Welch hohes Entzücken gewährt die Natur,
Wenn man sie verfolgt die göttliche Spur.

So stand ich und hatte der Worte noch viel,
Doch keines erreichte das selige Ziel.
O Sänger! Euch, denen es besser gelang,
Weih't oft der Natur Euren Feieryesang!

Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Schon am frühen Morgen weckten Trompeten die
Schlafenden im Amthause; die Holt'schen Reiter rück-

ten aus, um zu ihrem Regimente zu stoßen, und
kaum warf die Wintersonne ihre ersten Strahlen über
das Schneebedeckte Feld, so begann auch schon in
der Ferne das Scharmügel. Falkenberg, der schwe-
dische Befehlhaber in Magdeburg, war mit der Bes-
atzung ausgerückt, um die Stärke des Feindes ken-
nen zu lernen.

Während Holt mit den Seinen den Magdebur-
gern begegnete und die übrigen Quartiere zur Unter-
stützung sich bereit hielten, kam des Pappenheim's
Bagage auf dem Amthofe an. Wagen und Karossen,
Diener und Trabanten, Koch und Kellermeister, was
nur eine kleine Hofhaltung damaliger Zeit mit sich
führen konnte, selbst einen Narren fand man hier.
Pferde, spanisch und friesisch, mit den köstlichsten
Decken geschmückt, lustige Dirnen für Küche und Be-
dienung, alles stürmte in buntem Gewühle auf das
Amthaus, und Jungfrau Kunigunde bekreuzte sich
über alle die Menschen und den Tumult. — Die
Schwestern sahen aus ihrem einsamen Kämmerchen,
welches sie auch hatten räumen müssen, um neben des
Vaters Schlafstube ihr gemeinschaftliches Bettchen auf-
zuschlagen, dem Gewühle mit sehr verschiedenen Em-
pfindungen zu. Hedwig seufzte; was sich ihren Blick-
ken darbot, empörte ihr stilles, sanftes Gemüth; Annen
hingegen freute das rege Leben. — Ist doch ein Feld-
herr einem Fürsten gleich! — rief sie aus — Wo er
friedlich sich naht, führt er das Leben ein; wo er
feindlich auftritt, folgt ihm der Tod. Sieh' nur die

Menge von Dienern und Rossen, alles ist nur für ihn, alles gehorcht seinem Winke.

Jetzt rasselte in der Ferne der dumpfe Ton der Trommeln, schnell eilten sie vom Fenster weg hinunter zum Vater, der mit sorgsamem Blicke bald die Menge der ungestümen Gäste betrachtete, welche, ohne den Wirth zu beachten, Haus und Hof als ihr Eigenthum ansahen, bald sich an dem Kriegsgewühle erfreute, welches ihm die Zeiten seines Jugendlebens zurückführte. Nur Ruhme Kunigunde, die auch ihr Erkerstübchen hatte räumen müssen, jammerte, und wollte vor Aerger vergehen, daß keiner dieser groben Menschen, wenn sie an ihr vorüber gingen, sie grüßte oder nur zu beachten schien. Hauptmann La Croix, der alles anordnete, hatte zu ihrem Troste sich vor ihr geneigt, hatte einen Haufen Troßbuben vom Hofe gewiesen und mit seiner Thätigkeit bald wieder Ordnung in das Gewirre gebracht; aber es war auch nöthig, denn kaum waren die Pferde im Stalle, die Wagen in Scheunen und Schuppen, die Bagage auf den Zimmern, kaum hatte der Koch ein großes flackerndes Feuer angezündet und die mitgebrachten Vorräthe zum Mittagmahle geordnet, wozu freilich Kunigunde manches sorgfältig Aufgesparte herbeischaffen mußte, als die Trompeten von neuem schmetterten und ein neuer Anblick die Bewohner des Amthauses überraschte.

Des Don Balthasar, des Gouvernors von Böhmen Regiment Kürassiere rückte, zwei Fahnen stark, völlig gerüstet auf den weitläufigen Amthof und stellte sich dort in einer Linie auf. Es waren alte gediente Krieger, die schon in der Schlacht am weißen Berge tapfer mit gefochten hatten, böhmisches Volk, stark, groß, von kriegerischem Ansehen, und nirgend willkommene Gäste. Die großen schweren Rösse, welche unter den Geharnischten brausten und stampften, das wilde, finstere Ansehen der bärtigen Gesichter, die vollen Schnappsäcke und die Menge ihnen folgender Bagagewagen mit der Lauenburger Beute, gaben diesen Eisenmäanern ein noch unfreundlicheres Ansehen.

Sieh' nur! — rief Anna der Schwester zu, die heftig weinend sich vom Fenster entfernt hatte — Sieh' nur, welch kräftiges Volk! scheint es nicht, als schwebte der Tod ihnen voran, als wollten die muthigen Rösse mit ihrem starken Hufe die Pforten der Erde öffnen, daß auch sie ihre verborgenen Schätze den kühnen Reitern bieten möge? Sieh' nur, wie sie jetzt auf das Wort ihres Anführers sich ordnen, welche Todtenstille plötzlich den wilden Haufen ergreift. Un-

verwandt sehen sie nach dem geöffneten Thore; borch, wie die Trompeten von neuem zu schmetterern beginnen.

Der Feldmarschall kommt! rief der Amtmann, und eilte hinaus, ihn, wie es gebührte, zu empfangen. Anna's Blick aber blieb fest auf das Thor geheftet; der Augenblick nahte, wo das Bild ihres Traumes lebend vor ihr stehen sollte.

Jetzt kam der Feldmarschall Pappenheim auf einem kastanienbraunen spanischen Rosse geritten, neben ihm der General-Wachtmeister van der Neers, hinter ihm mehrere Offiziere. Er war mit dem General-Wachtmeister im eifrigen Gespräche und schien nichts um sich her zu bemerken, nur als er beinahe den Kürassieren Don Balthasar's vorbei geritten war, hielt er an, wendete sein Pferd nach dem Regimente, nickte einige Male freundlich den Reitern zu, winkte dem Offiziere, der sie befehligte, mit der Hand und setzte sein Gespräch mit van der Neers weiter fort, während die Kürassiere abmarschirten.

Anna hatte indessen das Fenster nicht verlassen, und der Amtmann stand noch immer im Festkleide, das Baret in der Hand, seines Gastes harrend an der Thüre; da traf zufällig Pappenheim's Blick das Mädchen. Er nickte ihr freundlich zu, sie dankte hoch erröthend und zog sich halb erfreut, halb verschämt zurück. Auch schien das Gespräch mit van der Neers beendet zu seyn, denn Pappenheim reichte diesem jetzt die Hand, der ehrerbietig grüßend sein Pferd wandte und den Hof verließ. Pappenheim stieg ab und ging dem Hause zu. Hier wurde er von dem Amtmann empfangen, welcher in wohlgesetzter Rede sich und die Seinigen seiner Gnade empfahl.

Ihr seyd Lutheraner? unterbrach ihn der Feldmarschall.

Ja, Herr! erwiederte Wanfried, den diese Frage, seinen Glauben betreffend, wieder in's Gleichgewicht brachte.

Nun wohl, das übrige wird sich finden! sagte der Feldmarschall und ging, von La Croix und den Offizieren gefolgt, nach seinem Zimmer.

Der Hausvater versammelte nach diesem nicht tröstlichen Empfange die Seinen um sich und machte sie mit Pappenheim's Worten bekannt. — Wir haben das Aergste zu erwarten — so schloß er seine Rede — aber wenn unser Muth sinken sollte, so haltet fest im Vertrauen auf Gott, er wird uns nicht verlassen!

Hedwig schmiegte sich bei diesen Worten an den trauernden Vater, indessen Anna in Gedanken ver-

sunken schien, und Jungfer Kunigundens Lippen sich zu einem mitleidigen Lächeln verzogen.

Und sei auch über uns das Schrecklichste verhängt — fuhr der Alte plötzlich nach langem Stillschweigen auf — so verläugnet nicht Euren Glauben, und reicht mir hier die Hand an Eidesstatt, daß Ihr treu bei ihm verharren wollt. — Anna und Hedwig reichten ihm die Hand, Kunigunde aber zögerte. — Von Dir mag ich keine Versicherung, keinen Eid! — sagte der Alte — Du hattest nie ein treu Gemüth und bist schwach im Glauben.

Pappenheim war indeß in sein Zimmer getreten und lobte dort die Anordnungen des Hauptmanns La Croix. — Lutherisch Volk ist hier! — sagte er — Nun, so mögen meine Fußknechte sich bei ihnen gutlich thun und Don Balthasar's Böhmern ihnen die Messe eintränken, denn diese Hussiten sind jetzt die tollsten. — Habe dort unten am Fenster ein Frauenbild gesehen, La Croix; mich dünkte fast bei ihrem Anblicke, ich wäre noch in dem schönen Mailand, so feurig glüh'te ihr Auge, so rabenschwarz; rollte ihr Geleck herab. Ist das des Amtmanns Tochter?

Ja, gnädiger Herr! — erwiderte La Croix — Auch hat sie eine jüngere Schwester, an körperlichen Reizen wohl noch schöner.

So! — meinte Pappenheim, und schien nicht weiter darauf zu achten — Hast Du Nachrichten von Magdeburg eingezo-gen? fragte er den Hauptmann.

Bis jetzt noch keine.

Er fand im Hause zu viel zu thun, zu viel zu forschen, um sich nach Magdeburgs Händeln zu erkundigen! fiel ein junger Offizier von stattlichem Ansehen La Croix in's Wort.

Maximilian! — sagte Pappenheim verweisend. — Nun, ich werde wohl von Holk das Nähere erfahren.

Der ist mit ihnen schon handgemein! meldete La Croix.

Und das sagst Du mir jetzt erst? — rief der General. — Laß die Pferde vorführen, für mich den dänischen Rappen, und besorge mir einen Trunk.

Ein Diener brachte auf einen Credenzsteller einen Pokal mit Wein, ein Anderer einen kalten Imbiß.

Pappenheim aß mit Hast, und als er den Becher geleert, sagte er lachend: Verstehen sich doch die Lutherischen auch auf Wein, der Trunk war gut. — Er warf den Rarderpelz, in dem er gekommen war, von sich, ließ sich den Panzer umschnallen, setzte den Helm auf, schwang sich so auf den Dänen und sprang

te, von seinen Offizieren gefolgt, über den Hof. Don Balthasar's Kürassiere blieben ruhig in ihren Quartieren.

Anna's Auge folgte ihm. Schon als er mit van der Neers gesprochen, hatte ihr Blick ihn fest aufgefaßt, und ungeachtet der Narben im Gesichte, hatte sie in ihm einen stattlichen, schönen Mann gefunden. Lang von Gestalt, schlank, aber kräftig, mit einem sprechenden Auge und einem einnehmenden Zug um den Mund, in der Blüthe des männlichen Alters, vielleicht noch durch ihre Phantasie geschmückt, glaubte sie das Bild wiedergefunden zu haben, welches sie sich so oft gemalt. Wie klein stand La Croix neben ihm, den die Natur mit körperlichen Gaben nicht stiefmütterlich begabt hatte, dessen Wesen aber für Anna etwas Abstoßendes haben mußte, denn es war ihr immer unheimlich in seiner Nähe.

[Die Fortsetzung folgt.]

W o r t r ä t h s e l.

Ein Engel bin ich und ein Ungeheuer,
Der Tugend und des Lasters Freund,
Wer ist, wie ich, der Wissenschaft getreuer
Und doch mit Unsinn oft vereint?
Der Lüg' und Wahrheit Thor hab' ich erschlossen
Und Fluch und Segen reichlich ausgegossen.

Als ich erschien in jüngst vergang'nen Zeiten,
Hieß Dummheit auch ein Teufelskind.
Jetzt sucht mir Frankreich Ketten zu bereiten,
Man fesselt mich nicht so geschwind —
Denn ich schrei laut, daß auch in fernen Zonen
Mein Wort versteh'n der Menschen Millionen.

Ich kann auch trefflich zeichnen, farbig malen,
Und eine treuere Copie
(Willst Du dafür auch alle Schätze zahlen)
Giebt auch der größte Meister nie.
Und so verbreit' ich schnell das Gut' und Schlechte
Und diene gleich dem Fürsten, wie dem Knechte.

Nur wenn ich süß' und blut'ge Thränen weine,
Nah't Jeder sich theilnehmend mir,
Weil ich so Freudespensend ihm erscheine —
Hoch weht der Kranz als mein Panier.
Willst Du in jedem Sinn mich Engel nennen;
Mußt Du den Werth der Mäßigung erkennen!
Ziehnett.

Auflösung des Buchstabenrathfels in No. 100.

K l e i d.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

[Beischluß.]

Unter den vorübergehenden Sehenswürdigkeiten von Paris steht das Diorama immer oben an; drei neue Ansichten: Edinburg bei Nacht, Unterseen in der Schweiz bei Sonnenschein und eine Kapelle, locken immer neue Zuschauer herbei; die Täuschung ist so vollkommen, daß ich, indem wir die Kapelle betrachteten, ganz ernsthaft zu meinem Begleiter sagte: „Man fühlt es doch gleich, wenn man in eine Kirche kommt; die Luft ist so kalt!“

Die sehenswertheste Neuigkeit, die seit langen Jahren dieselbe ist und doch alle Tage neu scheint, bleiben für mich immer die Boulevard's selbst; nur in Paris kann man dies ewig bewegte Drängen und Treiben einer von den kleinsten wie den bedeutendsten Interessen bewegten Volksmenge beobachten, an allen Ecken sucht der Erfindergeist neue Wege, um auf eine rechtliche Art den Leuten das Geld aus der Tasche zu stehlen; immerpassende, wirklich hübsch gearbeitete Uhrschlüssel, Tassen, Teller u. s. w., das Stück zu 1 Groschen, werden mit einer Zuversicht angepriesen, die zum Lachen reizt, und das Ausrufen, durch Stimmen, die man vielleicht auch nur in Paris so Ohrenzerreißend finden kann, verbunden mit dem ununterbrochenen Gerassel der Wagen, machen jede Unterhaltung unmöglich. Die Boulevards und die Quais sind die Oerter, wo man am sichersten das Pariser (nicht das französische, denn das sind zwei verschiedene Nationen, die nur der flüchtige Beobachter vermischen kann) Volk kennen — ob lieben, will ich nicht entscheiden — lernen kann.

Breslau, am 1. Mai 1827.

Der Lenz ist da, es singt aus voller Kehle
Im Chor der Vögel Philomete.

Glauben Sie nicht, verehrter Freund, daß ich Ihnen einen sentimentalen Bericht über den neubegonnenen Frühling und den Nachtigallengesang liefern wolle. Mit der Philomela ist Fräulein Clara Siebert vom großherzoglich baden'schen Hoftheater gemeint. In der Zeitung steht's, daß sie eine „Philomela“ sey; warum sollt' ich's nicht nachsprechen? Auch der Vater der hoffnungsvollen Sängerin, Hr. Franz Siebert, hat bei uns gastirt, und zwar, als: Tancred (zwei Mal); Sargines; Villac Umu; Caspar, im „Freischütz“ (2 Mal); als Ober-Seneschall, in „Johann von Paris“ (2 Mal). Sie zeigte sich, als: Amenaide; Sophie, in „Sargines“; Myrtha; Agathe, im „Freischütz“ und als Prinzessin von Navarra. Es hat sich nicht leicht eine Sängerin eines solchen Beifalls zu erfreuen gehabt, als Fräulein Siebert; das Haus war im eigentlichsten Sinne des Wortes zu klein für die Zustromenden. Die junge Sängerin hat ein empfehlendes Aeußere, eine umfangreiche, kräftige Stimme, die sich, immer verständlich, bis zur höchsten Höhe erhebt; aber mehr läßt sich auch, bei aller Begeisterung der Menge, nicht sagen. Ihr Spiel läßt kalt; der Inhalt des Gesanges scheint ihr fremd zu seyn. Am sichtbarsten wurde mir der Mangel der Action in ihrer Darstellung der Amenaide, die fortwährend, auch in

den herzerreißendsten Momenten, lächelnden Muthes war. Will die junge Künstlerin ihren Ruhm nicht schnell vorübergehen sehen, so ist ihr dramatisches Studium zu empfehlen. Herr Franz Siebert singt einen klangvollen, verständlichen Bass, aber sein Spiel, seine Darstellweise überhaupt, läßt unbefriedigt. In der Wahl seiner Rollen dürfte, da er nicht mehr jugendlich ist, manches zu tadeln seyn. Aber nicht allein im Theater wußten diese Gäste unser Publikum zu unterhalten, zu fesseln. Sie unterstützten auch den Fagottisten Herrn Peschel, aus Dresden, in einem Concerte, worin beide Theile ten ihnen gebührenden Beifall erhielten, und außerdem veranstalteten Siebert's gestern ein vielbesuchtes Concert, das seinen Zweck in keiner Beziehung verfehlte.

Es verlautet, daß die königstädtische Sängerin, Mlle. Henriette, bevor sie ihr Vaterland mit dem Rücken ansieht, uns besuchen werde. Ich glaube nicht, daß dies wahr ist; man sollte es auch zu verhindern suchen, denn ich fürchte sehr, man würde Hierorts Abgötterei mit ihr treiben, und das darf doch nicht geduldet werden! — Es hat sich auch Herr v. Zahlhaas eingefunden; von seinen Gastspielen, die heute beginnen, soll in meinem nächsten Schreiben die Rede seyn.

Jetzt hätte ich noch, was das Theater betrifft, der neuaufgeführten Stücke zu gedenken, als: „Eigene Wahl“, Lustspiel in 2 Aufzügen, von K. Schall. Ich bedauere es um so mehr, daß ich der Darstellung nicht beiwohnen konnte, als von verschiedenen Orten widersprechende Ansichten über den Werth des Stückes in Umlauf gekommen sind. Auf Zuträgereien, wie dies wohl sonst geschieht, mag ich kein Urtheil basiren. Auch Bäuerle hat den Bühnendirectionen unter die Arme gegriffen durch sein Zauberspiel in drei Akten: „Wien, Paris, London, Constantinopel“. Ich konnte mich nicht entschließen, durch die Erfahrung gewiziat, den Schutzgeist Arilla (es thut uns leid, daß sich Fräulein Klingemann zu dergleichen hergeben muß) in vierfacher Verwandlung anzusehen. — Die dritte Neuigkeit ist Zahlhaas: „Heinrich von Anjou“, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen, dessen Stoff gut gewählt und mit Umsicht verarbeitet (einige Längen im Dialoge abgerechnet) das erreicht, was der Verfasser will — Effekt. Das Bestreben des Herrn Haas, in der Titelrolle, Gutes zu leisten, ist nicht zu verkennen, und es war des Gelungenen in der That nicht wenig. Ueberhaupt schreitet Hr. Haas, von kleinen Manieren lassend, rüstig fort. Noch nenne ich unter den Mitspielenden Fräulein Klingemann, als Blanka, und wüßte von der Bühne für jetzt nichts mehr zu sagen, als daß ich zufällig gehört habe, daß Herr und Frau Drewes uns verlassen haben, und dahin zurückgekehrt sind, woher sie gekommen, zur herumziehenden Gesellschaft der Frau Faller.

Um Ihnen schließlich noch einiges andere mitzutheilen, führe ich den in der Nacht vom 3. — 4. April erfolgten Tod des Prof. Ehladni an. Die Charwoche hat dem Sinn unserer Bewohner für Musik Nahrung gegeben. Die Lamentationen in der Domkirche; Haydn's Schöpfung, in der Aula, unter der Leitung des Kapellmeisters Schnabel; Händel's Messias; der Tod Jesu, von Graun, in der Elisabethkirche u. waren zahlreich besucht. — Herr Th. Brand unternimmt vom 1. Juli an die Herausgabe einer neuen Wochenschrift: „Schlesische Blätter“ genannt. — Mit dem 20. Märzhofer, dessen Ankunft ich neulich meldete, ist es nichts.

Harding.